



Früh abgestimmte Elektroplanung hilft, spätere Änderungen und Verzögerungen auf der Baustelle zu vermeiden | KI-generiertes Symbolbild

Elektroplanung von Anfang an: Rene Kupka erklärt, warum Kupka Elektro & Bau Architekturbüros zur frühen Einbindung rät

10. September 2026

Ein Bauprojekt läuft selten so glatt, wie es der Zeitplan auf dem Papier verspricht. Besonders ein Gewerk sorgt dabei immer wieder für böse Überraschungen: die Elektrik. Sie wird gerne behandelt wie die Dekoration am Ende einer Renovierung: Erst kommt der Rohbau, dann irgendwann die Kabel. Genau dieser Reihenfolge widerspricht Rene Kupka, Geschäftsführer von [Kupka Elektro & Bau](#), einem Fachbetrieb für Elektroinstallationen und Elektroplanung aus Oberkrämer bei Berlin. Seine Erfahrung aus zahlreichen

Bauprojekten zeigt ein wiederkehrendes Muster: Wird die Elektroplanung erst nach der Rohbauphase ernsthaft angegangen, wird es später richtig teuer.

Unsichtbar, bis sie fehlt

Steckdosen einzeichnen, Kabel verlegen, fertig? So einfach ist es nicht. Wer plant, wo Licht, Strom und Daten in einem Gebäude fließen, entscheidet mit, wie Menschen darin später leben und arbeiten. Fernseher, Homeoffice-Arbeitsplatz, Küchengeräte, Sicherheitstechnik, perspektivisch Wärmepumpe, Wallbox oder Photovoltaikanlage: All das hängt an Leitungen, die irgendwann gezogen werden mussten. Solange die Elektrik funktioniert, nimmt sie niemand wahr. Fehlt sie an der richtigen Stelle, spürt man es sofort.

Der Preis des Nachrüstens

Wände sind gemauert, Decken betoniert, der Estrich liegt. Ab diesem Punkt lässt sich an der Leitungsführung kaum noch etwas ändern, ohne dass gestemmt, geschlitzt oder nachträglich verkleidet werden muss. Kupka bringt aus der täglichen Praxis eine einfache Beobachtung mit: Jede Änderung, die vor dem Rohbau nur eine Zeichnung gekostet hätte, kostet danach Handwerkerstunden, Material und im schlimmsten Fall Tage im Bauzeitenplan. Man kann sich das vorstellen wie beim Möbelkauf für eine bereits fertige Wohnung, wenn der neue Schrank am Ende nicht durch die Tür passt. Nachträglich zu korrigieren ist fast immer aufwendiger, als vorher einmal genau hinzuschauen.

Der Rat an Architekturbüros

Genau an diesem Punkt setzt Kupkas Empfehlung an. Auf der Unternehmenswebsite gibt es einen eigenen Hinweis an Architekten, Ingenieure und Planer: Wer ein Neubauprojekt betreut, sollte den Elektrofachbetrieb möglichst direkt in den Planungsprozess holen und nicht erst dann, wenn die Ausführungsplanung schon steht und lediglich noch "die Elektrik dazu passen" soll. Das klingt nach einer organisatorischen Fußnote, ist in der Praxis aber ein Unterschied ums Ganze. Idealerweise laufen Grundriss- und Elektroplanung parallel. Während das Architekturbüro Räume und Funktionen entwickelt, denkt der Elektrofachbetrieb bereits mit, wo Leitungen, Verteiler und Anschlüsse hinmüssen. So entstehen von vornherein weniger Kompromisse, die später mühsam ausgebügelt werden müssen. Für Planer bedeutet das im Zweifel einen zusätzlichen Abstimmungstermin schon in einer frühen Phase, in der viele andere Fragen ebenfalls noch offen sind. Aus Sicht von Kupka lohnt sich dieser Mehraufwand, weil er später an anderer Stelle mehrfach eingespart wird.

Fragen, die früh auf den Tisch gehören

Wo müssen Leerrohre für eine spätere Photovoltaikanlage liegen? Wie viel Platz braucht

der Zählerschrank, wenn irgendwann ein Zweitarifzähler oder eine Wallbox dazukommt? Welche Anschlüsse verlangt eine Wärmepumpe, und wo sitzen sinnvollerweise die Datendosen fürs Homeoffice? Solche Fragen lassen sich in der Entwurfsphase mit ein paar zusätzlichen Strichen im Grundriss beantworten. Nach dem Rohbau bedeuten sie Stemmarbeiten, zusätzliche Termine und nicht selten Verzug bei anderen Gewerken.

Wenn Gewerke aufeinander warten müssen

Ein Bauprojekt besteht nie nur aus einem Gewerk. Trockenbau, Heizung, Sanitär und Elektrik greifen an vielen Stellen ineinander, und wer zuerst Wände schließt, ohne die Leitungswege der anderen zu kennen, produziert automatisch Verzögerungen. Eine frühe Einbindung der Elektroplanung sorgt dafür, dass die Reihenfolge auf der Baustelle stimmt und ein Gewerk nicht auf ein anderes warten muss, das eigentlich längst hätte fertig sein können.

Neubau und Bestand: zwei unterschiedliche Ausgangslagen

Nicht jedes Projekt beginnt bei null. Bei Neubauten lässt sich die Elektroplanung von Anfang an in den Entwurf integrieren, was den größten Spielraum bietet. Bei Bestandsgebäuden liegt der Fall anders: Hier geht es meist um die Modernisierung bestehender Anlagen, etwa weil Steckdosen, Sicherungskästen oder Leitungen in die Jahre gekommen sind. Kupka Elektro & Bau übernimmt beide Szenarien, der Aufwand unterscheidet sich aber deutlich. Im Neubau dominiert vorausschauende Planung, im Bestand steht häufiger die sichere Nachrüstung im Vordergrund, mit entsprechenden baulichen Einschränkungen. Auch hier gilt: Je früher die Abstimmung erfolgt, desto weniger Überraschungen gibt es während der Umsetzung.

Der Ablauf bei Kupka Elektro & Bau

Nach eigenen Angaben folgt die Zusammenarbeit mit Planern und Bauherren einem festen Muster. Auf die Anfrage folgt eine Bedarfsanalyse. Daraus entsteht ein Angebot. Anschließend übernehmen Techniker und Monteure die detaillierte Planung und Dokumentation, bevor die eigentliche Ausführung beginnt. Auch nach Abschluss der Arbeiten endet die Betreuung nicht automatisch, denn Prüfungen und Wartung gehören für den Betrieb ebenso dazu. Ob Wohngebäude, Gewerbeobjekt oder kommunaler Bau: Dieser Ablauf funktioniert nach Einschätzung des Unternehmens am reibungslosesten, wenn er von Anfang an Teil des Projekts ist und nicht erst nach Baubeginn beginnt.

Fazit

Die Elektroplanung bleibt das Nervensystem eines Gebäudes: unsichtbar, sobald alles fertig ist, aber deutlich spürbar, wenn sie fehlt oder zu spät kommt. Wer als Architekturbüro frühzeitig mit einem Fachbetrieb wie Kupka Elektro & Bau zusammenarbeitet, spart sich

Ärger auf der Baustelle und schafft die Grundlage dafür, dass ein Gebäude auch in zehn oder zwanzig Jahren technisch mithalten kann. Die Investition in frühe Abstimmung ist am Ende meist die günstigere Variante, auch wenn sie sich im Bauzeitenplan zunächst wie ein zusätzlicher Termin anfühlt. (red)